

Unser Herrgott zog fein gemachsam seine Straffe heran, da er wol wußte, wie es dem Schwaben ergehen werde, wollte doch sehen, wie er sich stellen würde, kam nun zum Gericht, und rief: „O guter Gesell, was hast du doch gethan? In welcher Gestalt erblick' ich dich?“ Der Schwab war blickwild und begann zu schelten, der Herr hätte ihn den Segen nicht recht gelehrt. „Ich hab dich recht belehrt,“ sprach der Herr. „Du aber hast es nicht recht gelernt und gethan, doch dem sei, wie ihm wolle. Willst du mir sagen, wo das Leberlein hinkommen ist, so will ich dich befreien!“ — „Ach!“ sagte der Schwab, „das Lämmlein hat wahrlich kein Leberlein gehabt! Weß zeihst du mich?“ — „Ei du willst's nur nicht sagen!“ sprach der Herr. „Wolan, bekenne es, so will ich den Toten lebendig machen!“ Der Schwab aber fing an zu schreien: „Henket mich, henket mich! So komm ich der Marter ab. Der will mich zwingen mit dem Leberlein und hört doch wol, daß das Lämmlein kein Leberlein gehabt hat! Henket mich nur schnell“.

Wie solches unser Herrgott hörte, daß sich der Schwab eher wollte henken lassen, als die Wahrheit gestehen, befahl er ihn herabzulassen, und machte nun selbst den Toten lebendig.

Als sie in'teinander wieder von dannen zogen, sprach unser Herrgott zum Schwaben: „Komm her, wir wollen miteinander das gewonnene Geld teilen und dann scheiden, denn wenn ich dich allewege und überall sollte vom Galgen frei machen, würde mir das zu viel“. Nahm also die zweihundert Gulden und teilte sie in drei Teile. Als solches der Schwab sahe, fragte er: „Ei, Lieber, warum machst du drei Theile, so doch unser nur zween sind?“ — „Ja,“ antwortete unser lieber Herrgott, „der eine Teil, der ist mein; der andre Teil, der ist Dein, und der dritte Teil, der ist dessen, der das Leberlein geessen hat!“ Als der Schwab solches hörte, rief er fröhlich aus: „So hab' ich's bei Gott und allen lieben Gottesheiligen doch geessen!“ Sprach's und strich auch den dritten Teil ein und nahm also Urlaub von unserm Herrgott.

Die verzauberte Prinzessin.

Es war einmal ein armer Handwerksmann, der hatte zwei Söhne, einen guten, der hieß Hans, und einen bösen, der hieß Helmerich. Wie das aber geht in der Welt, der Vater hatte den bösen lieber als den guten.

Nun begab es sich, daß das Jahr ein mehr als gewöhnlich teures war und dem Meister der Beutel leer ward. Ei, dachte er, man muß zu leben wissen. Sind die Kunden doch so oft zu dir gekommen, nun ist es an dir höflich zu sein und dich zu ihnen zu bemühen. Gesagt, gethan. Früh morgens zog er aus und klopfte an mancher stattlichen Thür; aber wie es sich denn so trifft, daß die vornehmsten Herren nicht die besten Zahler sind: die Rechnung zu be-